

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühr in der Stadt (Postleitzahl Nr. 1) 25 Pf., monatlich 20 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des Landes Mk. 2.00, halbjährlich Mk. 3.00, jährlich Mk. 5.00. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinplattige Garnadzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pf., die Petitione. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.

Nr. 89

Donnerstag, den 13. April 1916.

33. Jahrg.

Das Schicksal von Niederländisch-Indien.

In letzter Zeit ist wiederholt das Gerücht aufgetaucht, daß die Japaner ihre längst gehegte Absicht auf den indischen Besitz Hollands (Sumatra, Java, Bornes, Celebes usw.) zur Tat machen wollen, indem sie diese wertvollen, gegenüber der japanischen Macht aber fast wehlosen Kolonien durch einen Gewaltstreich an sich reißen. Den Zeitpunkt hätten die Japaner, die man auch schon die gelben Engländer genannt hat, nicht schlecht gewählt. England ist durch den Weltkrieg, in den Japan sich nicht weiter eingelassen hat, als seinen eigenen Belangen dienlich war, fest gebunden, es kann also nichts dagegen machen, auch wenn es wollte. — England hat nämlich selbst ein Auge auf die indischen Inseln geworfen. England muß froh sein, wenn die englandfeindliche Stimmung in Japan ihm nicht schon jetzt eine Quelle von Verlegenheiten wird, denen es zurzeit machtlos gegenübersteht. Rußland ist erst recht nicht imstande, die außerordentliche Machtvergrößerung Japans hindern zu können, ist es doch, von anderen Gründen ganz abgesehen, jetzt vollständig auf die gute Laune Japans angewiesen, das ihm Waffen liefert und Geld borgt. Vor den großen Worten der Amerikaner aber hat sich Japan noch nie gefürchtet, und es hat recht daran getan, denn so hat es erreicht, daß die Amerikaner Japan fürchten.

So wäre Holland allerdings, wenn die Gerüchte begründet sein sollten, in einer schwierigen Lage. Die Verteidigungsmittel, die den Inseln zur Verfügung stehen, sind unzureichend; sie würden dem japanischen Angriff noch weniger standhalten können, als es das deutsche Tsingtau vermochte. An eine Hilfeleistung von Mutterlande aus ist aber unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken; die Engländer würden jedes Schiff, das zu dem Zweck aus einem holländischen Hafen ausfahren würde, alsbald vernichten, denn sie sind doch die „Verbündeten“ der Japaner.

Daß etwas im Werke ist, erscheint nun allerdings nicht ganz unwahrscheinlich. Das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ machte zu der Pariser Zusammenkunft die Bemerkung, daß an ihnen auch der japanische Botschafter in Paris teilnehme. Und eine Rotterdamer Meldung berichtete, auf der Pariser Besprechung habe England die Absicht kundgegeben, Japan mit den niederländischen Kolonien zu bezahlen. So hat ja auch England

Frankreich mit Marokko, Italien mit Tripolis, Rußland mit der Nordküste von Kleinasien „bezahlt“, d. h. mit Dingen, die ihm nicht gehörten, und die die Anderen, wenn es gut geht, erst mit vielen Opfern sich erkämpfen müssen.

Der Plan der Beschützer von Recht und Freiheit — das sind nämlich die Engländer — ist so weisend und paßt so lückenlos in das englische Angriffschem gegen Deutschland, das mit allen Mitteln vernichtet werden soll, daß es schwer ist, an der Tatsächlichkeit zu zweifeln. Es wird da immer klarer, warum ganz Holland, das sonst kaltblütig ist bis zur Schwerefälligkeit, plötzlich in eine so große Aufregung kommen konnte, zumal England mit der Landung von 200 000 Mann, trotz der amtlichen Ablehnung, seinem Willen einen besonderen Nachdruck zu geben im Schilde führt und durch die große Blockade den holländischen Handel zu vernichten im Begriffe steht.

Was wird nun aber Holland tun? Wird es, um seinen Seehandel und seine Kolonien zu retten, dem englischen Druck nachgeben und sich an der Abweisung Deutschlands beteiligen? England hat vor dem Kriege den Holländern immer vorgemacht, sie könnten ihre Kolonien nur behalten, wenn sie in einem freundschaftlichen Verhältnis zu ihm blieben, mit anderen Worten, wenn sie sich dem englischen Willen unbedingt beugten. England zuliebe, d. h. aus Furcht vor England hat Holland vor einigen Jahren auf die als dringende Notwendigkeit erkannte Ausgestaltung von Blüdingen zu einer starken Seefestung verzichtet — es wird diesen erzwungenen Freundschaftsdiens schon mehr als einmal bereut haben. Aber soviel Klugheit kann man den Holländern jedenfalls zutrauen, daß sie einsehen, daß der englische Schutz ihrer Kolonien keine Bohne wert ist, und daß diese Kolonien, wenn ihnen der Schutz nicht von anderer Seite zuteil wird, für sie früher oder später doch verloren sein werden. Andererseits würde Holland, wenn es sich jetzt auf die Seite unserer Feinde schlägt, die Freundschaft Deutschlands verlieren und schließlich zwischen zwei Stühlen niedersinken. Die Maßnahmen, die man bisher in Holland getroffen hat, lassen zwar darauf schließen, daß man dort die nationale Ehre und Freiheit vor allem zu verteidigen gesonnen ist und nicht die Rolle Portugals spielen will, aber England ist eben England. Es gibt Mittel, die Holländern das Rückgrat zu steifen und diese Mittel besitzt Deutschland: es sind die Zepetline und die deutschen Tauchboote. —

Deutscher Tagesbericht. W. L. B.

Großes Hauptquartier, den 12. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La-Boisselle (nordöstl. von Albert) brachte eine kleine deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die engl. Stellung, ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhaftere Tätigkeit ihrer Artillerie.

Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereiteten Gegenangriffe am Pifferrücken dem Feind nur große Verluste aber keine Vorteile.

Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.

Im Cailletwald gewannen wir, der zähen Verteidigung gegenüber, schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Wövre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russ. Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Die Stellung bei Bethincourt ist von untergeordneter Bedeutung, so melden die französischen Berichtblätter in den Pariser Zeitungen. Bei gefallenen und gefangenen Franzosen aber wurden Heeresbefehle gefunden, Bethincourt müsse um jeden Preis gehalten werden. Aus diesem Grunde wurden auch einige tausend Franzosen eingesetzt, wurden Wochen hindurch die größten Anstrengungen gemacht, sich der umklammernden Vorwärtsbewegung der Deutschen durch Gegenangriffe von Divisionen zu erwehren. Für wie leichtgläubig muß man doch in

den Schmecken und die einzelne Scabiose und Teufel sie in's Nieder. — Ein Bild anderer Art war es, das der Allerseelen-Abend auf dem einsamen Dedhof entfaltete, minder farbenreich, aber mit nicht minderen Schattendunkel. Es war noch in den ersten Stunden des Nachmittags, in der Wohnstube fing es jedoch an, dämmerig und düster zu werden, denn die kleinen Fenster mit den noch kleineren runden Scheiben ließen wenig Licht ein, und das Licht, das heraus kam, war kärglich, weil die mächtigen Linden, die den Hof umgaben, noch viele ihrer Blätter behalten hatten und weil der Hof auf der Schattenseite des Gebirges lag, für welche die Sonne um einige Stunden früher untergeht, als für die andere Welt. Es war einsam in dem Gehöft; die Diensteute waren nach der Mahlzeit alle fort, zu Rosenkranz und Veiper in der weit entlegenen Pfarrkirche und zum Gang an die Gräber der Bekendeten und Angehörigen, die alte Herrin des Hauses mit einer Magd war allein zu Hause, die Sonntagswache zu halten, aber sie sah in der Stube nicht allein, sie hatte nachmittags unerwarteten und selten gesehenen Besuch bekommen. Sirt sah der Baje auf der Bank gegenüber, den Ehrenplatz am Tische hatte der Lehrer inne, der mit ihm gekommen war.

Sie pflegten lange und angelegentliche Zwieprache mit einander, so eifrig, daß sie es nicht gewahrten, wie es immer dämmeriger wurde um sie her, und des Dahins auf der Uhr nicht achteten, der getrenlich mahnte, wann wieder eine Stunde näher gerückt war an die Ewigkeit. Sirt war es gewesen, der hauptsächlich die Unterredung geführt, er hatte vieles mitzuteilen gehabt, was ihn selbst und andere betraf, nur eins blieb unerwähnt, was ja nicht sein Geheimnis war, sondern daß des Bundes, an dessen Spitze er stand.

„Es geht mit anders, Baje,“ sagte er, eine längere, wiederholte Erörterung schließend, „es muß etwas geschehen in der Sache, wir müssen was tun, damit das Kind nicht ja nichts Leids geschehen und so wird die mit so schwer ausfallen, den! ich.“

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

53. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Er vollendete nicht, denn Franzl stand schon hart vor ihm, stark wie ein Steinbild und doch mit dem flammenden Antlitz eines Rauehengels. „Sprich das mit aus, alter Mann,“ rief sie mit unterdrückter Stimme, „sprich mit aus, was Du jetzt auf der Zunge hast. . . . An diesem heiligen Ort, am Grab meiner braven, seligen Mutter sag' ich Dir und rus sie zum Zeugen in in der Ewigkeit, daß ich nichts getan hab', über was ich rot werden müß' vor ihr. . . . Wenn es aber so wär',“ fuhr sie noch leiser flüsternd fort und sah die Alten hart an, „wenn ich schlecht geworden wär', wär's etwa meine Schuld? Auf wen tät die Verantwortung sollen, als auf den, der seine Tochter in's Grab gestochen hat und sein Enkelkind in's Findelhaus.“ Der Totengräber, der mit Kränzen und Blumen reich beladen zurückkam, unterbrach sie. „Da bin ich schon, Mabel,“ rief er schon von ferne, „ich hab' die schönsten Sachen ausgeführt, Du sollst Deine Freunde dran haben, wie wir das Grab aufrichten und zieren wollen!“

Gleichzeitig kam auch der Anstreicher mit Schaufel und Pickel zurück, Standinger deutete ihm nach der Tafel. „Nehmen Sie das nur wieder mit,“ sagte er, indem er sich gleichzeitig zum Gehen wandte, „das ist jetzt nicht mehr nötig.“

Berwundert sah ihm der Geselle nach, indem er die Tafel aufstund. „Dem fällt auch alle Finger lang etwas andres ein,“ sagte er, „aber ich hab' mir's gleich gedacht, den hat gewiß das Geld zu dem Monument wieder gereut!“

Der Totengräber schickte sich an, den Hügel aufzuwerfen. Er sah, daß Franzl ein paar

Paris die Welt halten! Die Wahrheit ist vielmehr, daß mit den letzten Erfolgen der Deutschen vom Termiten- hügel bis zur Schlucht am Pfefferberg das ganze Kartens- haus der amtlichen französischen Berichterstattung elendig- lich zusammengebrochen ist. Bis an die vorderen Wald- abhänge der Höhe 304 sind unsere Truppen vorgezogen. Besonders heftige Gegenangriffe leiteten die Franzosen nun auf dem rechten Maasufer am Pfefferhugel, südlich Douaumont ein, wohl in der Absicht, den Rückzug von Bethincourt auf dem linken Maasufer zu sichern. Die Kämpfe sind offenbar auferst hartnacig gewesen; zwei Borstoe wurden durch unser Sperrfeuer aufgehalten, der dritte brach vor unseren Linien zusammen. Die fran- zosischen Verluste scheinen unter dem wirksamen deutschen Maschinengewehrfeuer auferordentlich schwer gewesen zu sein. Auch im Caillette-Wald, dessen südlicher Teil von den Franzosen noch gehalten wird, haben wir weiter Vo- den gewonnen; ist er erst ganz gesäubert, dann ist auch unser nächster Zielpunkt, Fleury, bald erreicht. An- griffe, die die Franzosen gleichzeitig gegen unsere Stel- lungen bei Abcourt richteten, blieben ergebnislos.

Am Irak (Mesopotamien) haben die Englan- der eine neue schwere Niederlage bei Fesahie erlitten. Was dem General Aylmer nicht gelang, der dafür ab- gefeigt wurde, sollte sein Nachfolger General Goringe zuwege bringen, nämlich die in Kut-el-Amara einge- schlossene und hart bedrängte englische Division des Ge- nerals Townshend zu befreien. Ueber 3000 tote Eng- länder bedeckten nach der sechsstündigen Schlacht das Feld, dagegen wurden nur wenige Gefangene gemacht, ein Beweis, mit welcher erbitterter Wut auf beiden Seiten gekämpft wurde. Der englische Bericht hatte nur gesagt, da es wegen des Hochwassers des Tigris nicht gelungen sei, die türkischen Linien zu durchbrechen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WAB. Paris, 12. April. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen gestern abend einen Angriff auf unsere Stellungen, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Angriff, der sich aus dem Hadewald entwickelte, wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie zurückgeschlagen, mit Ausnahme des südlichen Teils, wo der Feind in einigen kleinen Grabenabschnit- ten Fuß fassen konnte. Aus dem rechten Ufer der Maas haben die Deutschen im Laufe der Nacht versucht, uns aus den Gräben hinauszumwerfen, die wir ihnen in den letzten Tagen südlich Dorles Douaumont genommen hatten. Ihr Versuch, bei dem sie ebenfalls brennende Flüssigkeiten schleuderten, endete mit einem blutigen Mierfolg. Heftiges Artilleriefeuer in der Gegend von Douaumont-Bong. In der Wocore einige Feuererfolge der Artillerie. — Flugwesen: Am Morgen hat einer un- serer Flugzeugjager ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in die Linie bei Badonviller fiel. Die beiden deutschen Flie- ger wurden getodet.

Abends: In der Nordfront nahm unsere Artillerie eine starke deutsche Aktion, die sich auf den Strae Chemin des Dames bewegte, unter ihre Feuer. Die wohlgezielten Schae brachten den Deutschen ernste Verluste bei. In den Argonnen lebhafteste Tätigkeit unserer Artillerie an der ganzen Front. West- lich der Maas heftige Beschoung im Laufe des Tages an unserer Front zwischen dem Loien Mann und Camieres. Keine sei In- fanterietatigkeit. Westlich der Maas warfen die Deutschen nach heftiger artilleristischer Vorbereitung, die durch reichlichen Ge- brauch von Gasbomben und tranenerzeugenden Gasen un- terstutzt war, gegen 5 Uhr nachmittags einen starken Angriff gegen unsere Schanzgraben zwischen Douaumont und Bong vor. Der Feind konnte in einigen vorgeschobenen Teilen un- serer Linie Fuß fassen, wurde aber bald darauf durch einen Gegenangriff unserer Truppen hinausgeworfen, wobei wir etwa 100 unermordete Deutsche, darunter einen Offizier, gefangen nahmen. In der Wocore Artilleriekampf in den Abschnitten Moulainville, Nonvaux und Chailion. Nordstlich von Saint Mihiel beschossen unsere weittragenden Kanonen erfolgreich den Zug, der nördlich vom Bahnhof Handcourt liegt. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden. — Flugwesen: In der Nacht vom 10. zum 11. April warf eines unserer Kampf- geschwader in zwei verschiedenen Angriffen 27 und 21 Bomben auf die Bahnhoe von Montillois und Vireulles. Das selbe Ge- schwader behote die Stellung eines weittragenden 38 Zenti- meter-Geschues mit Bomben.

Belgischer Bericht: Bismlich schwache Artillerietatig- keit an der Front der belgischen Armee.

Der englische Tagesbericht.

WAB. London, 12. April. Amtlicher Bericht von ge- stern: Die Handgranatenkampfe in Leizieren stlich von Saint

vior dauerten gestern abend mit wechselndem Erfolg an. Wir hatten drei Trichter beetzt, die anderen beiden augenblichlich nicht. Der Feind sprengte heute Minen nordstlich von Ver- melles und bescho die Stellung in dem alten Trichter, ohne aber die Lage zu ändern. Betragliche Artillerietatigkeit bei Wagn- hoen, unbedeutende in der Nähe von Souchez und stlich von Ypern. Im Verlaufe von acht Luftkampfen brachten gestern unsere Flieger ein feindliches Flugzeug zum Absturz, ohne selbst Verluste zu erleiden. Im Laufe des Tages wurde jedoch eines unserer Flugzeuge durch Geschufeuer abgeschossen.

Asquith und die Franzosen.

WAB. London, 12. April. Die Rede des Minister- präsidenten Asquith bei dem Festessen von vorgestern an die nach London zu Besuch eingetroffenen fran- zosischen Kammer-Abgeordneten sollte eine Erwoderung auf die Rede des Reichskanzlers sein. Asquith will die Worte, da England kämpfen werde, bis die Säbel- despotie Preussens vernichtet sei, nicht gesprochen haben. Der Reichskanzler habe seine Worte verdreht. England sei nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland zu roffeln und sein nationales Leben zu zerstören oder sich in seine friedlichen Bestrebungen einzumischen, aber Deutschland sei eine militärische Bedrohung der Nach- barn und es habe in den letzten 10 Jahren osters ver- sucht, den anderen Staaten Vorschriften zu machen (!) Diese Versuche mustren zunichte gemacht werden. — Dazu mu also ein Volk von 70 Millionen ausgehungert werden. Es wird Asquith auch mit der vollendetsten Heuchelei nicht gelingen, sein im August 1914 kund- gegebenes Programm zu sarben oder wegzulegen.

Die durch die letzten Zeppeliningriffe verursachten Schäden sollen 10 Millionen Mark erheblich übersteigen.

Der Krieg zur See.

Die deutsche Antwort an Amerika.

WAB. Berlin, 12. April. Auf die Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten, wegen angeblicher Angriffe auf die Dampfer „Suffex“, „Manchester Engi- neer“, „Englishman“, „Bernold Vale“ und „Eagle Point“, ist dem hiesigen amerikanischen Botschafter eine Antwort erteilt worden, in der u. a. gesagt wird, da die erwähnten Fälle einer sorgfältigen Prüfung unter- zogen worden sind. Ein Dampfer, der möglicherweise der Bernold Vale gewesen ist, wurde am 16. März in Sicht des Leuchtturms von Bullrood, an der irischen Küste von einem deutschen Unterseeboot angetroffen. Er wurde durch einen Warnungsschu zum Stoppen aufgefordert, beachtete aber die deutsche Warnung nicht, sondern löschte sämtliche Lichter und versuchte, zu entkommen. Da- raufhin wurde er beschossen, bis er stoppte. Nachdem die Besatzung in die Boote gegangen war, wurde das Schiff versenkt. Der Name dieses Dampfers ist nicht festgestellt. Der Dampfer Englishman wurde am 24. März von einem deutschen Unterseeboot etwa 20 Seemeilen westlich von Islay durch zwei Warnungsschue zum Stoppen aufgefordert, lief aber weiter, ohne sich um die Warnung zu kümmern und wurde dann von dem Un- terseeboot durch Artilleriefeuer nach längerer Verfolgung gezwungen zu stoppen. Nachdem der deutsche Komman- dant sich überzeugt hatte, da die Besatzung in die Boote gestiegen war, versenkte er den Dampfer.

Im Falle des Dampfers „Manchester Engineer“ hat sich durch die bisherigen Untersuchungen nicht fest- stellen lassen, ob der Angriff auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen ist. Der Dampfer „Eagle Point“ wurde am 22. März an der Südwestküste Irlands von einem deutschen Unterseeboot durch Signal und Schu aufge- fordert, zu stoppen, lief jedoch weiter. Daraufhin wurde auf ihn geschossen bis er stoppte. Nachdem sich der Kom- mandant überzeugt hatte, da die zu Wasser gelassenen Boote die Segel gesetzt hatten und vom Dampfer frei- gekommen waren, versenkte er den Dampfer. Zur Zeit der Versenkung herrschte N.N.W. Wind von Stärke II, nicht „stürmischer Wind“ und leichte Fanung, nicht „schwere See“. Die Feststellung, ob der Kanaldampfer „Suffex“ von einem deutschen Unterseeboot beschädigt worden ist oder nicht, ist dadurch auferordentlich erschwert worden, da keine genauen Angaben über Ort, Zeit und Begleitumstände der Versenkung bekannt waren. Drei- jähriges Kollisions- und Diebstahl am 24. März in der Mitte

des Kanals von einem deutschen Unterseeboot ein langes, schweres Fahrzeug ohne Flagge angetroffen worden. Der deutsche Kommandant gewann die Ueberzeugung, da er ein Kriegsschiff und zwar einen Minenleger der neu- gebauten englischen Arabic-Klasse vor sich habe. Er wurde durch den kriegsschiffmaigen Bau und Aufricht, die hohe Geschwindigkeit und den für Handelsschiffe nicht üblichen Kurs des Schiffs zu der Ueberzeugung geführt. Infolgedessen griff er das Schiff um 3.55 Uhr nach- mittags an. Der Torpedo rief im Vorhinein eine so schwere Explosion hervor, da das ganze Vorschiff bis zur Brude abri. Die besonders starke Explosion lat mit Sicherheit darauf schließen, da an Bord groe Munitionsmengen vorhanden waren.

Eine von dem Unterseeboots-Kommandanten an- gefertigte Skizze des Schiffs und ein englisches Zei- tungsbild der „Suffex“ zeigen, da die Suffex mit dem angegriffenen Fahrzeug nicht identisch ist. Ein weiterer Angriff hat an dem in Frage kommenden Zeitpunkt und Ort nicht stattgefunden. Hiernach ist der Untergang des Schiffs auf eine andere Ursache zurückzuführen. Zur Aufklärung dient vielleicht, da allein am 1. und 2. April im Kanal 25 englische Minen von deutschen Seestreit- kräften abgeschossen worden sind. Ueberhaupt ist die ganze dortige Meeresgegend durch Treibminen und nicht ge- sundene Torpedos gefährdet. Vor der englischen Küste wird sie ferner auch durch deutsche Minen, die gegen die feindlichen Seestreitkräfte ausgelegt wurden, in zuneh- mendem Mae gefährdet sein. Die deutsche Regierung bittet um weiteres Untersuchungsmaterial und erklärt sich gegebenenfalls bereit, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission gem dem Haager Abkommen feststellen zu lassen.

WAB. Amsterdam, 12. April. Der vor einem Jahr gebaute holländische Dampfer „Columbia“, mit Getreide beladen, ist im Kanal auf eine Mine gestoen und schwer beschädigt. Zwei Dampfer sind zur Hilfeleistung ausgefahren. Die „Columbia“ war von einer amerika- nischen Gesellschaft um 14 Millionen fl. angekauft und sollte jetzt übergeben werden.)

WAB. Rotterdam, 12. April. Der „Maasbode“ erfährt, da drei kleinere englische Feuerschiffe, die zwi- schen dem Galloper Leuchtturm und der Themse lagen, entfernt und durch Bojen ersetzt worden seien.

Die Lage im Osten.

WAB. Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart vom 12. April:

Russischer und Sudstlicher Kriegs- scharplaz: Nichts von Bedeutung.

Der russische Kriegsbericht.

WAB. Petersburg, 12. April. Amtlicher Bericht von ge- stern. Westfront: In der Gegend des Brudenkopfes bei Ueghli verhielten die Deutschen anzugreifen, aber erfolglos. Bei Os- naburg und weiter südlich im Seegebiet entwickelte die feind- liche Artillerie abschnittsweise eine recht lebhafteste Tätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Kaukasus: West- lich von Erzerum vertrieben unsere Truppen den Feind aus wei- teren Gelandeabschnitten.

Der Krieg mit Italien.

WAB. Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart vom 12. April:

Italienischer Kriegsscharplaz: Die leb- hafteren Geschukampfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. Bei Riva wurde der Feind, der sich in einigen vorgeschobenen Gräben und einer Verteidigungs- mauer südlich Soverone festgesetzt hatte, aus dieser Stel- lung wieder vertrieben. Der italienische Angriff ist so- mit vollständig abgeschlagen.

Der italienische Tagesbericht.

WAB. Rom, 12. April. Amtlicher Bericht von gestern: Im Frontabschnitt zwischen Fivita und Saganata eröffnete der Feind das Feuer mit neuen Batterien von groer Tragweite, die von den unsren wirksam bekämpft wurden. Das genaue Feuer unserer Artillerie rief groe Brände in der Umgebung von Colceranica (Caldonazzo-See) hervor und beschädigte stark das Fort Luferna im Hochsticco. Am Songo waren die beiderseitigen Artillerien gestern noch auf der ganzen Front sehr tätig, be- sonders auf den Hothen nordwestlich von G6rzi. Auf dem Karst wurden feindliche Kolonnen, die auf Dornaciola und Rudizza

Der Habermeyer.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

54. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Sie werden wohl nachsichtig sein mit ihr, denn das ist gewi, ausgestanden hat sie genug und die ärgste Stra ist doch schon über sie kommen.“

„Alles richtig,“ sagte der Lehrer bedächtig, „wenn die Voraussetzung es ist, wenn sie wirklich schuld- ig ist.“

Sirt war aufgestanden und durchschritt die Stube. „Ja, ja, ich wei,“ sagte er, „Sie haben den Glauben noch immer mit aufgegeben. . . . Es ist eine Zeit ge- wesen, da hätt ich auch einen Finger aus meiner Hand verrecktet, da es nicht so sein könn! . . . aber da- durch wird's doch nicht anders und wir werden ja sehen, da ich Recht behalt, wenn wir sie nur erst gefun- den haben.“

„Wann wir sie aber nicht finden?“ fragte der „Du weit, ich habe nach München geschrieben, wo wir sie zunächst vermuteten, — ich habe einflureiche Bekannte dort, aber niemand hat ihre Spur aufzu- finden vermocht.“

„Weil die Zeit zu kurz war,“ rief Sirt, „und weil fremde Leute sich's doch nie so angelegen sein lassen. Ich will selber hin, gleich in den nächsten Tagen, und ich, Herr Lehrer, darauf können Sie sich verlassen, ich find' sie, und wenn kein Mensch sie find't! Ich mu sie auch finden. . . . ich hab' abzurednen mit ihr! Sie hat mir einen groen Dienst getan. . . . sie hat mich aus einer Gefahr gerettet, die aber mir zu- sammengeschlagen wär, wie das Mos über dem, der drin' versinkt. . . . ich mu ihr das vergelten, ich mu es gleichen zwischen mir und ihr. . . . ich kann mit

mir wenigstens etwas gefeuen, was den Leuten das Maul klopft. . . . und dazu gibt's nur ein Mittel — das Kind mu fort. . . .“

„Der arme Herr,“ seufzte die Base. „Warum mu denn das sein?“

„Ich hab' es Euch schon gesagt, Base,“ erwiderte Sirt, „weil das Gerebe dadurch immer neue Rahmung bekommt, wenn das Kind bei Euch bleibt! Weil es die Leute sich nicht nehmen lassen, da Ihr das Kind niemals aufzunehmen, wenn Ihr nicht im voraus ge- wut hatet, woher es kam! Weil sie keif und keif glauben, es sei ein abgekarteter Handel, das Geschu in's Haus herein zu bringen. . . . weil wir damit alle in ille Nachrede kommen; ich, Base, und Ihr vor allen, denn jedes wei, wie viel Ihr darauf gehalten habt, da auf dem Dehhoj nichts Platz hat, was sich nit frei und offen sehen lassen darf vor Gott und der Welt. . . .“

„Und darauf will ich auch halten,“ sagte die Greisin entschlossen, „ich will's so lang ich noch kann, und will's den Leuten zeigen, da die Dehhoferin sich nit in ihren alten Tagen zum Dehmantel hergibt! Du hast Recht, Sirt, das Kind mu fort. . . . obwohl. . . . es wird mich hart ankommen, ich hab's lieb gewonnen, das arme Geschu!“

„Es soll ihm ja auch nichts Leidens geschehen! Es soll ihm so gut werden, wie tausend solche Kinder es nicht haben! Ich will es an einen Ort bringen lassen, wo ihm gewi nichts abgeht. . . . ich hab' es mit dem Herrn Lehrer alles schon beredet. . . .“

„Aber — es geht doch nicht!“ sagte die Bäuerin mit einigem Hohnern. „Die Susi gibt das Kind nicht her, es ist ihr wie ihr zweites Leben!“

„Darauf kann es nicht ankommen,“ utgequete Sirt, „die Schwester mu sich eben daren finden und darf nit verhindern, was wir wegen ihr so gut vor- haben, wie immer und selber!“

geben, Sirt. . . . sie wird bald nach Haus kommen, und wenn's doch einmal geschehen mu, dann ist's besser, Du bringst es zuvor hinweg, das arme Kind. . . .“

„Ein guter Vorschlag, Base!“ rief Sirt eifrig, „da- mit ist die Sache am kürzesten abgetan. Jetzt ist es an Ihnen, Herr Lehrer, da Sie halten, was Sie mir ver- sprochen haben. . . . Sie nehmen mein Fuwerk, die Wagd soll mit Ihnen, soll das Kleine tragen. . . . fah- ren Sie fort, in einer Stunde, noch eh' der letzte Zug abgeht, können Sie an der Eisenbahnstation sein. . . . fahren Sie in die Stadt und bringen Sie das Kind an den besprochenen Ort. . . . Morgen in aller Frühe gehe ich dann selber zum Amt und zeige an, was wir getan haben. . . . ich denke, das soll der Sache schnell ein anderes Licht geben!“

Der ro gefasste Entschlu ward eben so schnell vollführt. Die verwunderte Wagd holte das sorglos schlummernde Kind in seinem Wintelsbett herbei, packte etwas Wäsche dazu und verord, nach der Ursache des un- vermutheten Besuchs zu tragen, über dem nicht minder unverhofften Vergnhren, die Stadt zu sehen. Die alte Frau ließ sich das Kind noch hincurschen und legte ihm wie bei der Ankunft tastend die Hand auf die Stirne: „Ich versto' Dich nit, Du armer Wurm,“ sagte sie, „ich will doch sorgen für Dich, wie ich es versprochen hab'; aber ich kann nit dafür, da Deines Bleibens auf dem Dehhoj nimmer ist. . . .“

Bald verhalte das Geraschel des hinweg rollenden Wagens; schweigend, am Fenster stehend vernahm es der Nachbauer; in ihrem Lehnstuhl mit gefalteten Händen die Greisin; sie betete für das Heil des zum zweiten Mal verlassenen Kindes.

„Sirt!“ rief sie nach einer Weile, als wollte sie die atemlose Stille los werden. „Wo bist Du? Komm zu mir her — und gib mir Deine Hand.“

„Er tat es,“ Sirt,“ sagte sie wieder, „ich habe

marischeren, wirksam beschossen. In der Nacht vom 10. April waren feindliche Wasserflugzeuge 11 Bomben auf Grado ab, die unbedeutenden Schaden verursachten. Personen wurden nicht getötet.

Neues vom Tage.

Aus dem Reichstag.

WTB. Berlin, 12. April. Der Hauptausschuss beriet heute über die Höhe der Kriegsgewinnsteuer für den Kriegsgewinnmehrsatz und auf das Kriegsgewinnmehrsatz. Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags nahm die Mehrheit den fortschrittlichen Antrag an, der gegenüber der Vorlage eine Erhöhung der Höhe bringt, nach dem Grundsatze, daß die stärkere Heranziehung der Gesellschaften eine ebenso starke Heranziehung der Einzelpersonen als gerechtfertigt erscheinen lasse.

Scheidung zwischen Flamen und Wallonen.

SAO. Brüssel, 12. April. Generalgouverneur von Bissing hat angeordnet, daß fortan in den flämischen Provinzen die flämische Sprache, in den wallonischen die französische als Amtssprache zu gelten habe. In Brüssel sollen beide Sprachen zugelassen sein.

Deutsch-rumänisches Handelsabkommen.

SAO. Berlin, 12. April. Am 7. April ist ein zwischen Deutschland und Rumänien abgeschlossenes Abkommen unterzeichnet worden, das beide Regierungen verpflichtet, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse ohne Bedingung besondere Gegenleistungen zu gestatten, sowie die Durchfuhr von Waren, die aus anderen Ländern stammen, einzuräumen. — Der Vertrag gewinnt dadurch jetzt gerade besondere Bedeutung, daß Rußland und seine Verbündeten in den letzten Tagen Rumänien die Ausfuhr aus ihren Ländern abgeschnitten haben. Für Rumänien dürfte in erster Linie deutscher Zucker und Kriegsbedarf in Frage kommen, während Deutschland Rumäniens Getreide und Erdöl braucht.

Verbranntes Flugzeug.

Bern, 12. April. Bei Nancy ist ein französisches Flugzeug in der Luft verbrannt. Die beiden Insassen, von denen einer ein Sohn des Generals Macor ist, verbrannten.

Der Bierverband gegen König Konstantin.

SAO. Athen, 12. April. Die dem Hofe nahe stehende Zeitung „Proton“ veröffentlichte eine neue Enthüllung über die Spionagenetze des Bierverbandes in Athen, der den König Konstantin unter einen förmlichen Ueberwachungsdiener zu stellen wußte. Das Blatt meldet nämlich, daß mehrere griechische Hofbeamte verhaftet wurden, da es sich herausgestellt hatte, daß der englische, französische und russische Gesandte sie dafür bezahlten, daß sie den Briefwechsel des Königs auspähten und verrieten.

Der Bierverband in Griechenland.

SAO. Athen, 12. April. Der englische und der französische Gesandte leiteten die griechische Regierung in Kenntnis, daß ihre Regierungen beschlossen hätten, auf der Insel Kephallonia Truppen zu landen und die Rede von Arg. Poli zu befehlen. Ministerpräsident Skuludis erhob entschiedenen Einspruch und es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen wegen dieser neuen Verletzung der griechischen Hoheitsrechte.

Kleine Nachrichten vom Krieg.

Dresden, 12. April. Der Rittmeister von Herder, ein Urentel von Johann Gottfried von Herder, hat sich hier erschossen.

WTB. Paris, 12. April. (Agence Havas.) Die indirekten Steuern und die Staatsmonopole ergaben während des ersten Vierteljahres 1916 einen Mehrertrag von 106 Millionen Franken gegen das erst. Vierteljahr 1915 und einen Minderertrag von 142 Millionen Franken gegen das erst. Vierteljahr eines gewöhnlichen Jahres.

WTB. Madrid, 12. April. In den Parlamentswahlen, die am Sonntag abgehalten wurden, sind gewählt oder auf Grund des Artikels 29 des Wahlgesetzes ernannt worden: 235 Liberale, 86 Konservative, 8 Anhänger Vaciervas, 16 Anhänger Mauras, 10 Reformisten, 8 Sozialisten, 2 Nationalisten, 3 Konstitutionisten, 4 Radikale, 13 Regionalisten, 6 Unabhängige, 3 Katholiken, 4 keiner Partei Angehörige. Es stehen noch 16 Wahlen aus.

WTB. Washington, 12. April. Einer nicht bestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden gestorben, die er in einem der letzten Gefechte davon getragen haben soll.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 12. April.** (Städteumlagen.) In den der Städteordnung unterstellten 10 badischen Städten — Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Mannheim, Offenburg und Pforzheim — sind nunmehr die für das Jahr 1916 zur Erhebung gelangenden Umlagen festgesetzt. Danach hat Baden-Baden die niedersten Umlagesätze, nämlich 32 Pfennig für Liegenschafts- und Betriebsvermögen, 16 Pfennig für Kapitalvermögen und 57,6 Pfennig Umlage von 1 M. Einkommensteuersatz. Es folgen Bruchsal und Freiburg, welche letzteres nur eine höhere Umlage vom Einkommensteuersatz erhebt, dann Heidelberg und Karlsruhe, Offenburg und Pforzheim und Konstanz, Lahr und Mannheim erheben die höchsten Umlagen, letzteres steht an der Spitze. Außerdem haben die Städte Baden-Baden, Karlsruhe und Mannheim von dem neuen Gesetz über stärkere Heranziehung der höheren Einkommen Gebrauch gemacht.

(*) **Karlsruhe, 12. April.** (Zum Schutze gegen feindliche Flieger.) Das Großh. Bezirksamt Karlsruhe gibt bekannt: Die Beleuchtung der Schaufenster und Auslagen der Geschäfte ist von abends 8 Uhr an verboten. Sobald Anzeichen des Herannahens feindlicher Flieger bei Nacht ankündigen, sind sämtliche Lichter in Gebäuden, Höfen und Gärten sofort zu löschen oder so zu verhüllen, daß keinerlei Lichtschein in die Umgebung dringt. Zuweiligerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

(*) **Karlsruhe, 12. April.** (Schiefes Werk.)

Anknüpfend an die Meldung von dem 30. Döbstaß Schiefes war bemerkt worden, daß die Werke des Dichters nun den bisherigen geistlichen Schutz gegen Nachdruck verloren. Das ist nicht richtig. Die zu Lebzeiten des Dichters veröffentlichten Werke werden erst nach Ablauf des Jahres 1916 frei.

(*) **Durlach, 12. April.** (Waldschutz.) Um den Plünderungen in den Wäldern zu steuern, hat der Gemeinderat eine größere Anzahl hiesiger Bürger, die sich im Interesse des Naturschutzes ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben, zu freiwilligen Waldwachen ernannt. Sie tragen ein besonderes Kennzeichen und sind mit den Befugnissen des Waldschutzpersonals ausgestattet, also berechtigt, Personen, die Aeste oder Zweige abreißen, anzuhalten und wenn nötig, vorläufig festzunehmen.

(*) **Mannheim, 12. April.** (Warnung.) Die hiesigen Blätter warnen vor zwei Betrügern, die sich als Reisende der Firma Chemische Werke Karlsruhe ausgeben und Kern- sowie Schmierseife zum Kauf anbieten. Da die beiden Schwindler wohl auch anderwärts auftreten dürften, so sei diese Warnung weiter verbreitet, denn die von ihnen gelieferte Seife ist schlecht.

(*) **Heidelberg, 12. April.** Das neue Heidelberger Gaswerk, das einen Kostenaufwand von über 1.600.000 Mark erforderte, ist nun fertiggestellt. An dem Werke arbeiteten 55 hiesige und 27 auswärtige Unternehmer. Die tägliche Gaserzeugung beträgt bei trockenem Betriebe 26.900 Kubikmeter, wozu 72 Tonnen Kohlen erforderlich sind. In Heidelberg stellt sich der Verbrauch von Gas für das Jahr und den Kopf der Bevölkerung auf 110 Kubikmeter.

(*) **Plantstadt bei Schwetzingen, 12. April.** (Die gute Freundin.) Eine unangenehme Ueberraschung erlebte nach der „Mannh. Volksstimme“ eine hiesige Krämerfrau. Die Gendarmerie beschlagnahmte bei ihr ein Faß Salatöl, welches die Frau im vergangenen Jahr noch zum alten Preis gekauft hatte und zurückbehalten wollte, bis das Öl noch bedeutend teurer geworden sei. Durch eine gute Freundin war die Sache rührbar geworden.

(*) **Kürubach bei Bretten, 12. April.** (Selbstmord.) Die 43jährige ledige Johanna Sattler stürzte sich in den Mühlbach und ertrank.

(*) **Karlsruhe, 12. April.** (Ueberfahren.) Beim Ueberqueren der Straße kam ein sechsjähriger Knabe der Familie Höllein zwischen zwei mit Papierholz beladene Wagen, wurde überfahren und sofort getötet.

(*) **Konstanz, 12. April.** (Kriegsgefangene.) In den letzten Tagen sind hier ungefähr 80 kriegsgefangene Belgier angekommen, die in der Schweiz zu ihrer Erholung untergebracht werden sollen. In der nächsten Zeit wird eine große Zahl kranker Franzosen hierher geschickt werden. Wie aus Schweizer Blättern hervorgeht, rechnet man in der Schweiz mit ungefähr 6000 Franzosen, während in Lyon etwa 2000 Deutsche gesammelt werden sollen, die gleichfalls in der Schweiz untergebracht werden.

(*) **Aus Baden, 12. April.** (Weinmarkt.) Der badische Weinmarkt ist im allgemeinen fest, besonders soweit die geringeren und mittleren Weine in Frage kommen. Im Vordergrund des Interesses steht immer noch der 1915er und die Nachfrage darnach wird immer größer, weil die Entwidlung der 1915er-Weine alle Erwartungen übersteigt. Die Preise dafür sind weiter gestiegen. Im Breisgau wurden in der letzten Zeit 1915er Weine zu 50—75 Mark, Rotweine zu 80 bis 85 Mark, in der Markgräbergegend zu 54—80 bzw. 80—85 Mark, am Kaiserstuhl zu 52—80 bzw. 80—85 Mark die 100 Liter gehandelt.

(*) **Lübbad, 12. April.** (Neuer Badearzt.) Die Stelle des Badearztes wurde dem Dr. med. Schöber, zur Zeit Arzt am Reservelazarett Cannstatt II, übertragen. Der neue Badearzt ist aus Stuttgart gebürtig.

Württemberg.

(*) **Heilbronn, 12. April.** (Lebensrettung.) Gestern mittag fiel ein 6 Jahre alter Knabe bei der Redarbrücke in den Neckar. Ein vorübergehender Soldat sprang dem Kind nach und rettete es vom Tode des Ertrinkens.

(*) **Bönnigheim, 12. April.** (Im Goldenen Kranz.) Dieser Tage haben die Sattlermeister J. C. Mayer'schen Eheleute in aller Stille im engsten Familienkreise ihr goldenes Ehejubiläum gefeiert. Der König hat dem Jubelpaar eine Bibel als Andenken überreicht.

(*) **Von der Enz, 12. April.** (Rascher Tod.) Als der in weiten Kreisen bekannte frühere Buchhändler Delffs kaum von einer Fahrt von Stuttgart in Pforzheim angekommen war, traf ihn ein Schlaganfall, dem er erlag. Delffs wohnte nach dem Verkaufe seiner Buchhandlung an Herrn Bögl meist in Stuttgart. In den letzten Tagen kamen in Pforzheim auffällig viele Schlaganfälle vor.

(*) **Lübbad, 12. April.** (Neuer Badearzt.) Die Stelle des Badearztes wurde dem Dr. med. Schöber, zur Zeit Arzt am Reservelazarett Cannstatt II, übertragen. Der neue Badearzt ist aus Stuttgart gebürtig.

(*) **Herrenberg, 12. April.** (Verunglückt.) Auf der Strecke Nebringen—Bendorf wurde gestern abend der Streckenwärter Heint. Klein vom herabbrandenden D-Zug am Kopfe erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Tod trat sofort ein.

(*) **Böndorf, OA. Herrenberg, 12. April.** (Er lebt.) Der Obermatrose Karl Dupper von hier, der kürzlich bei dem Verlust des „L 15“ als vermißt gemeldet wurde, befindet sich, wie der „Schwarze Boten“ berichtet, wohlbehalten auf deutschem Boden. Er hat zufälligerweise an jenem kritischen Tage die Fahrt nicht gemacht.

(*) **Neckarweins, 12. April.** (Zu Tode gekürzt.) Der 68 Jahre alte Bauer und Weingärtner Wilhelm Obergstall ist gestern in seiner Wohnung die Treppe heruntergestürzt und war sofort tot. Von dem Verstorbenen sind acht Söhne und der Schwiegersohn ins Feld gerückt. Ein Sohn und der Schwiegersohn sind bereits gefallen, ein Sohn wird vermißt.

(*) **Wiesenstein, 12. April.** (Todesfall.) Un erwartet ist im Alter von 63 Jahren Stadtschultheiß Hans Baummeister gestorben.

(*) **Gosheim, OA. Spaichingen, 12. April.** (Der König als Pate.) Aus Anlaß der Geburt des sieben Knaben des Uhrmachers Richard Hermler von hier hat der König die Patenschaft übernommen und das übliche Patengeschenk überreichen lassen.

(*) **Waldsee, 12. April.** (Seiden-Rohstoffdiebstahl.) Heute früh wurde in der hiesigen Seidenstofffabrik, aus der schon vor 14 Tagen für annähernd 1500 Mark Seidenstoffe durch Einbruch entwendet worden sind, ein erneuter und zwar sehr erschwerter Einbruchdiebstahl festgestellt. Die Türen wurden samt den Rahmen aus der Wand gerissen. Offenbar ist eine ganze Diebesbande am Werk.

Wäckeres Ausfahren.

Bei der Erklärung einer Höhe gelang es der Bedienungsmannschaft eines Maschinengewehrs der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 6 im Verein mit der Infanterie den deutschen Angriff über mehrere hintereinanderliegende Gräben hinweg rasch nach vorn zu tragen. Bei dieser Gelegenheit tat sich der Kriegsfreiwillige Theodor Fröhner (ein Feinmechaniker aus Oberberken, Oberamt Schorndorf), der schon bei einem früheren Anlaß wegen Auszeichnung vor dem Feld zum Gefreiten ernannt worden war, besonders hervor. Mit Ruhe und Entschlossenheit bediente er als Richtschütze das Maschinengewehr mit so guter Wirkung, daß die eroberte Stellung gehalten, durch Pioniere und Infanterie noch im Schutze der Nacht umgebaut und gegen die wiederholten, überaus heftigen Gegenangriffe des Feindes erfolgreich verteidigt werden konnte. Fröhner wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und wenige Tage später zum Unteroffizier befördert.

Kriegschronik 1915

13. April: Die Durchbruchversuche der Franzosen zwischen Maas und Mosel dauern erfolglos an.

— Am Hartmannswillerkopf wurde ein feindlicher Angriff abgewehrt.

— Die russische Offensive in den Karpaten ist auf der ganzen Front zum Stehen gekommen.

— Feldmarschall von der Goltz überbrachte dem Sultan das Eisene Kreuz 1. Klasse.

— Zwei französische und ein englisches Schiff wurden torpediert und versenkt.

— Wegen der Behandlung unserer U-Bootsmannschaften werden zwischen Deutschland und Amerika Noten gewechselt.

— Ein feindlicher Flieger warf über Stockach und Krözingen (zu Baden) Bomben ab.

Die württembergische Verlustliste Nr. 370

betrifft das Lanf. Inf.-Regt. Nr. 13, Gr.-Inf.-Regt. Nr. 52, Gren.-Regt. Nr. 119 und 123, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 125, 126, 127 und 180, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 122, 123 und 125, Res.-Inf.-Regt. Nr. 247, Landst.-Inf.-Batt. Ehingen, Feldart.-Regt. Nr. 13, Gr.-Feldart.-Regt. Nr. 65, Gebirgs-Artillerie-Batt. Nr. 6, die 3. Res.-Pionier-Komp., die 5. Feld-Pionier-Komp., die 4. und 6. Landw.-Pionier-Komp., Stabs- u. Nr. 61 und Artillerie-Batt. Nr. 59. Ferner werden „weitere Verluste“, Verluste durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

— Die Wurst und die Fleischkarte. Es sind Zweifel aufgetaucht, ob die Wurstwaren, die ja in der Ministerialverordnung über die neue Regelung des Verkehrs mit Fleisch nicht ausdrücklich genannt sind, auch unter die Fleischkarte fallen. Dies ist selbstverständlich der Fall. Die Wurstwaren sind einbezogen unter die Bezeichnung „Mastfleisch“ und die Eingeweide von Schlachtvieh aller Art, sowohl roh, als in jeder Art der Zubereitung zum menschlichen Genuß“. Bei der Fleischkarte wird die Wurstmenge zu der zugelassenen Höchstmenge von „rohem Fleisch mit eingewachsenen Knochen“ ins Verhältnis gesetzt werden.

— Feldpost. Das st. v. Generalkommando weist darauf hin, daß im ganzen Reich die Annahme der Privatpakete nach dem Felde bis zum Gewicht von 10 Kg. in der Zeit vom 12.—23. April ds. Js. einschließlich eingestellt wird. Dagegen werden Feldpostpaketen und Briefkastensendungen, wie bisher, unbeschränkt besördert.

Die württembergische Verlustliste Nr. 371 betrifft Gr.-Inf.-Regt. Nr. 51, Gr.-Inf.-Regt. Nr. 52, Gren.-Regt. Nr. 119 und 123, Jäger-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 125 und 126, die Res.-Inf.-Regt. Nr. 121, 122, 247 und 248, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120 und 121, die Feldart.-Regt. Nr. 29 und 65 und Gr.-Feldart.-Regt. Nr. 65. Ferner werden Verluste durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

— Warnung. Durch die Unterjuchungsbeamten des st. v. Generalkommandos ist festgestellt worden, daß mehrfach versucht wird, die durch die Bekanntmachung W. R. 1000/11. 15. S. R. A. beschlagnahmten Waren durch Umarbeitung der Beschlagnahme zu entziehen. Die Nachprüfung wird daher jetzt besonders scharf gehandhabt werden. Wer Waren hinterzieht, wird von den gesetzlichen Strafen getroffen, außerdem werden die Waren sofort enteignet.

— Krankenversicherung der Soldaten. In der „Deutschen Handels-Wacht“ vom 5. April macht die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse zu Hamburg bekannt, daß sie eine Krankenversicherung der Soldaten eingerichtet habe. Der Soldat, der sich versichert, indem er monatlich 3 Mark Beitrag zahlt, erhält, wenn er ins Lazarett aufgenommen ist, vom 4. Tage ab täglich 2 Mark Krankengeld, bis er wieder genesen ist. Auch während des Aufenthalts im Kurort oder Genußheim soll das Krankengeld bezahlt werden. Aber in keinem Falle länger als 26 Wochen. Es kommen also Höchstleistungen bis zu 364 Mark in Frage, die für einen Halbjahresbeitrag von 18 M. erworben werden können.

Ev. Gottesdienst. Freitag, 14. April, vorm. 1/11 Uhr Vorbereitungspreis und Beichte für das Abendmahl mit den Pleutonfirmierten am Palmsonntag: Stadtpfarrer

Vermischtes.

Neue elektrische Kraft? Der Chemiker Dr. Faust in Balaun hat nach dem „M. Wiener Tagbl.“ ein Element gefunden, das Wasser- und Kohlenelektroden habe, der Elektrolyt ist ein organischer Bestandteil, der durch den Sauerstoff der Luft erzeugt wird. Bei 200 Quadratcentimeter Elektrodenoberfläche soll eine Stromstärke von 5 bis 6 Ampere mit 25 Volt Spannung erzielt werden sein. Einer Zelle seien 100 Watt vier Stunden lang entnommen worden und der Verbrauch sei in einer halben Stunde erreicht gewesen. Das neue Element werde die Elektrolyt im Dienst der Licht- und Kraftzeugung erheblich verbilligen. — Besichtigung bleibt vorläufig abzuwarten. Es darf aber wohl darauf hingewiesen werden, daß die massenhafte künstliche Herstellung der Elektrizität jetzt schon der Luft viel Sauerstoff und Ozon entzieht. Die neue Erfindung würde den Verlust erheblich steigern. Man sorgt ja die Natur in gewissem Maße für einen Ausgleich durch die Gewitter, die durch elektrische Entladungen Sauerstoff und Ozon erzeugen. Aber Gemitter sind in der Natur doch nur Erscheinungen der wärmeren Jahreszeit. Die Folgeerscheinung der neuen Erfindung wäre also einseitig eine weitere Verschlechterung der Luft in den Städten, besonders in den Großstädten, andererseits eine Vermehrung der Gewitter.

Von einer hübschen Kreisströmung weiß Peter Rosegger im Tagebuch des „Heimgartens“ (Pepham, Graz) zu erzählen: „Heiratet wird jetzt, daß schon alles teufelt um und um!“ hatte damals unter Gemeindemitgliedern, halb entsetzt und halb beärgelt, die Kreisströmungen waren angekommen. Der Soldat, der eine Weibchen in der Hütte hatte, konnte sie vom Fleck weg heiraten. Er verließ sich vor dem Amtmann auf ihren Namen einer andern, und sie gab auf seinen Namen einem andern die Hand — gut war's. Es geht alles, wenn man will, und oft sehr gut und glücklich. Doch blawellen gab auf solche Art das Brautpaar Leute zusammen, die nicht zusammengehörten; mancher kam mit einer Schwelgerin daher, weil er morgen einträglich mühte und heute keine Ausmahl noch möglich war. So trat eines Tages ein Werksarbeiter ein. Der hatte ein rundlich, rötlich fröhlich des Frauenzimmer bei sich. „Mir taten bitten, Herr Doktor, kopulieren!“ — „Darauf werden wollt ihr? Sind alle notwendigen Papiere zur Stelle?“ — „Wohl, wohl, Herr Doktor, die hätten mer da.“ Der Beamte fand die Papiere in Ordnung. „Aber wo sind die Zeugen? Aber zur Trauung mühen ja zwei Zeugen.“ — „Aber es ist auch so?“ fragte der Arbeiter, „ich weiß freit mit, wo man auf der Stell zwei Zeugen soll hernehmen.“ — „Da kann ich nicht helfen, Zeugen müssen sein. Habt ihr in der Stadt denn keine Bekannten?“ fragt um. — „Jetzt ist es ja, es ist ein Uhr bin ich hier. Seid ihr bis dahin da, so können wir's nachher gleich machen.“ Das Brautpaar ging Zeugen suchen. Einige Minuten vor ein Uhr waren die Zeugen da, und auch das Brautpaar. Nur nicht ganz das selbe. Der Werksarbeiter war's noch — aber die Braut, die er bei sich hatte, war — eine andere. Nämlich — als er mit der hübschen Strahlenden in der Stadt umherging, begegnete ihnen eine hübsche kleine Fein, eine gute Bekannte von früher, die ein Anrecht auf ihn zu haben vorgab und just auf dem Weg ins Standesamt war, um den Erzulosen noch rechtzeitig abzugeben. Das gelang ihr schon auf der Straße. Der Herr Brautpaar wußten den zwei Bräuten war in einer ganz verkehrten Lage. Endlich hatte sich sein Gedächtnis doch so weit erholt, daß er sich für die Frühere entschied. Die rötlich Strahlende begann nun zwar einen sehr wirksamen Straßenhändel, aber der Arbeiter lächelte mit der Kleinen ins Standesamt.

Die Erzeugnisse. „Ja, Hildchen, was schreibt denn dein großer Bruder aus England?“ „Ja, Daniel, der ist beim Hindenburg, und da haben sie Kalmbaken gefangen — mit vielen Etappenpfeifchen. Welt, davon wird er doch dem Dudi auch eins mitbringen?“ „Aber Kriegszeit.“

Die Sommerzeit.

Der Gedanke, mit Frühlingsbeginn alle Uhren u. eine Stunde vorzustellen und so wenigstens in etwas dem üblichen Beispiel der Sonne zu folgen, die Sommer und Winter nicht mit gleichem Maße mißt, dieser Gedanke ist angehängt der Zukunft. Er mußte notwendig in einem Lande ausgeprägten Stadtlebens entstehen, denn der Bauer bedarf der künstlichen Regelung nicht. Im weiten Hahn und Morgengrauen zur Pflicht. Eher gewöhnt sich der Städter, für den es wirklich des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr gibt, daran, die Jahreszeiten über einen Raum zu schieben und eine Zeiteinteilung, die eigentlich Umatur ist, zur zweiten Natur werden zu lassen. Das Londoner Unterhaus hat wiederholt Versuche gemacht, den englischen Mittag früher beginnen zu lassen, doch die Anstrengungen blieben fruchtlos. Schon 1908 verschwand ein Antrag Pearce in der Versammlung. Und so kam es, wie's schon oft gekommen ist: aus zeitraubender, zweckloser Erörterung in England wurde in Deutschland eine zeiterparende, zweckvolle Tat, eine der treibenden Ursachen des Krieges! Unseren Feinden wird wohl nichts übrig bleiben, als nachzuzugeln.

Von den Vorteilen der Neuordnung ist vielleicht der geringste die beträchtliche Ersparnis an Kohlen und Erdöl. Man hat berechnet, daß die eine Stunde um rund 100 bis 110 Millionen Mark erspart. Selbst in diesem Milliarden über Milliarden verschlingenden Kriege nimmt man die hübsche Kleinigkeit gern mit.

Häufig genug haben Physiologen und Ärzte auf den bedeutend besseren Fortgang aller Menschenarbeit bei Tageslicht hingewiesen. Die beste elektrische Lampe ist eine Stämperin gegenüber der Sonne. Im Eisenbahnbetrieb wird, neben der gewaltigen Lichterparade, auch die höhere Sicherheit eine Rolle spielen. Was will es demgegenüber belegen, wenn zweimal im Jahr die Eisenbahnanschlüsse nicht klappen. Daß die Richtigeinstellung aller öffentlichen Uhren etliche Umstände macht, stimmt ja, ernst nehmen wird dies Bedenken jedoch niemand.

Und selbst wenn die wirtschaftlichen Vorteile der Maßnahme gleich Null, ihre Nachteile beträchtlich größer wären — man mühte die Sommerzeit doch um unserer Volkskraft willen freudig begrüßen. Jedem von uns schenkt sie, in den schönen Tagen des Jahres, eine lichte Tagesstunde! Wir sorgen mit aller Kraft dafür, daß unsere Jugend gesund und körperlich tüchtig bleibe, auch in der Woche soll sie den Leib in Luft und Sonne tummeln. Aber woher die Zeit nehmen? Nun fällt wie eine Gottesgabe das Geschenk vom Himmel. Statt um sieben oder sechs Uhr schliefen in Zukunft die Arbeitstätten tatsächlich um sechs oder fünf Uhr. Der Erwachsene gewinnt eine Stunde abendlicher Erholung, der Familienvater kehrt endlich einmal vor Dunkelheit nach Hause. Selten hat ein so einfacher Gedanke so überraschend schnell die Seelen erobert. Ohne den Krieg wären wir freilich schwerer zum Ziel gelangt. Ihm, der uns so harte und blutige Opfer auferlegt, verdanken wir diesen Gewinn für unsere Volksgeundheit.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. April 1916. In der amtlichen Fürsorge zur Sicherstellung der Volksernährung nähert sich jetzt die letzte große Maßnahme ihrem Abschluß. Nachdem der Landwirtschaftsrat die freie Verfügung über fast alle Ackererzeugnisse genommen worden ist, geht man jetzt ernstlich daran, ihr auch das Verfügungsrecht über ihre Viehbestände zu nehmen. So sehr die Fleischversorgung der Bevölkerung und vor allem die Fürsorge für das Heer und die Marine durchgreifende Maßnahmen verlangen, so sehr ist andererseits dringend darauf zu warnen, in der Beschneidung der landwirtschaftlichen Freiheit soweit vorzugehen, daß darunter die Arbeitskraft und die Produktion leiden. Die bayerische Fleischversorgungsstelle legt nach Maßgabe der Schlachtviehvorläufe fest, welche Höchstmenge von Fleisch für einen Zeitraum von 8 Wochen auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht werden darf. Fleischarten werden eingeteilt. Als Selbstversorger gilt, wer die Schlachtvieh, deren Fleisch er im eigenen Haushalt verwertet, in der eigenen Wirtschaft aufgezogen oder mindestens 6 Wochen gefüttert hat. Die Schlachtung von Rindern, Schafen, Schafen und Ziegen zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft — Hauschlachtung — ist nur mit Genehmigung der Distriktspolizeibehörde zulässig. Auch in Württemberg werden Fleischarten ausgegeben. Die Höchstmenge von Fleisch wird bis auf Weiteres auf 3500 Gr. für den Monat und 160 Gr. für den Tag (unter Ausschluß Fleischloser Tiere) festgesetzt. Im Königreich Sachsen werden Fleischarten auf 8 Wochen ausgegeben. Sie sind nur Spermarken gegen Heberverbrauch und geben keinen Anspruch auf Bezug von Fleisch. Bis auf Weiteres wird die Höchstmenge auf 600 Gr. Fleisch ohne Knochen und Beilage, Wurst, Speck oder Rohfleisch oder 700 Gr. Fleisch mit eingemachtem Knochen oder 800 Gr. Fleisch Eingeweideteile (mit Ausnahme von Herz und Leber für die Person und die Woche) festgesetzt. Kinder bis zu 3 Jahren werden überall nur mit der Hälfte berücksichtigt. Für Preußen ist eine Fleischkarte bisher nicht in Aussicht genommen. In der Provinz Hannover hat der Oberpräsident sämtliche Hauschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen verboten. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Sicherung der Vieherbestellung ist durch Bundesratsverordnung vom 4. April auch auf städtische, zur landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nutzung geeignete Grundstücke ausgedehnt. Die Beschaffung der Runkelrübenlamen (Zucker- und Futterrübenlamen) für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte erstreckt sich nicht auf Saatgut. Eichorienwurzeln, grün oder gedarrt, sind für die menschliche Ernährung beschlagnahmt und dürfen nicht mehr versäuert werden.

Durch die jüngst erfolgte Beschlagnahme von Rübennamen, Kakaochalenmehl und in der Hauptfrage der Eichorien ist der Futtermittelmarkt weiter eingeschränkt worden. Der Uebernahmepreis der Eichorien von 32 Mk. hat überrascht, da im freien Verkehr die Notierung 72 Mk. betrug. Die im freien Verkehr befindlichen Futtermittel sind in ihrer Auswahl recht beschränkt geworden. Der Getreidemarkt blieb durchweg fest. Von Saatgetreide waren angeboten: Saatgerste Heils Franken 2. und 3. Abt. 530 Mk., Pommern, Saathafer prima Ligowo 530 Mk., Hamburg, Saatbunawelzen 125 Mk., Hamburg, Sommerhafer 425 Mk., Hamburg-Hannover, Pferdehaferbohnen 500 Mk., Berlin.

Wetterbericht.

Die Störung scheint in der Hauptsache nördlich von uns vorüberzugehen. Für Freitag und Samstag ist allmählich wieder Aufweitung bei mäßig kühler Temperatur zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg. Futtermittel-Angebot.

- Es werden angeboten:
1. Roggen- und Weizenkleie, Preis ca. 9 Mk. per Ztr.
 2. Weizenkleie, Preis ca. 17 Mk. 50 Pf. per Ztr.
 3. Zorfmelasse, Preis ca. 6 Mk. 80 Pf. per Ztr.
 4. getrocknete Biertreber (nur für Pferde) ca. 13 Mk. 90 Pf. per Ztr.
 5. Säckelmelasse, Preis ca. 8 Mk. 50 Pf. per Ztr.
 6. Zuckerhülsen, getrocknet, Preis ca. 13,50 Mk. per Ztr.
 7. vergällter Rohzucker Preis ca. 14,80 Mk. per Ztr. (nur für Pferde)
 8. Sassafras Preis ca. 27 90 Mk. per Ztr. (für Pferde, Rindvieh und Schweine geeignet).

Bestellungen auf diese Futtermittel können nur bei den Ortsvorstehern gemacht werden. Anspruch auf Futtermittel haben nur die Selbstverbraucher. Wiederverkäufer sind ausgeschlossen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, das Angebot bekannt machen zu lassen, die Bestellungen entgegenzunehmen und einzeln zu verzeichnen unter Angabe der Pferdezahl bei Pferdebesitzern. Die Besteller-Verzeichnisse sind **längstens bis 15. April 1916** hieher einzureichen. Später eingehende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Den 8. April 1916.

Bezirksgetreidestelle: Kübler.

Bekannt gegeben mit dem Anfügen, daß Bestellungen auf obige Futtermittel in der Zeit vom 11. bis 14. April auf dem Meldeamt zu machen sind.

Wildbad, den 11. April 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellvert. Schmid.

Bekanntmachung.

Sohnen, Erbsen, Gerste und Gries sind heute an die hiesigen Kaufleute ausgeliefert worden und können bei denselben gegen die bereits ausgegebenen Karten in Empfang genommen werden. **Eugen Pfau u. Carl Maier** beim Windhof haben ebenfalls ein Quantum Gries zur Abgabe gegen Karten zugewiesen erhalten.

Wildbad, den 12. April 1916.

Städt. Verkaufskommission.

Unterzeichneter empfiehlt



Garten- und Feld-
hauen, Körze, Spaten,
Eiserne Rechen, Dünggabeln.

W. H. Hagenberger

Frisch eingetroffen: Schellfisch, Cabliau und Merlan,

sowie frisch gewässerten

Stockfisch.

Adolf Blumenthal.

BLUMANN-Wasche



für Herren, Damen u. Kinder ist unentbehrlich für den täglichen Gebrauch, unübertroffen für jede Jahreszeit.

Begünstigung d. Stoffwechsels Stärkung der Blutzirkulation und des Nervensystems

Unbehinderte Hauttätigkeit Gleichbleibende, vermittelnde Durchlässigkeit

Langsame und vollkommene Aufsaugung der Körperausscheidungen

daher kein plötzliches Abkühlen bei Schweiß

somit vorzüglicher Erkältungsschutz sowie

Wärmeerzeuger u. Regulierer Leichtes Waschen ohne einzulaufen

Keinerlei Hautreiz, stets weich und dehnbar Grosse Haltbarkeit, beste Ausführung

Billig im Gebrauch

Niederlage: **Ph. Bosch, Wildbad**

Wir empfehlen zur Haarpflege.

- Birkenwasser 3.70 Mk. u. 1.85 Mk.
- Jabol 2 Mk.
- Bern Terzin 2 Mk.
- Petrol Sahne 1.50 Mk.
- Augolin 2.50 u. 1.75 Mk.
- Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes Kopfwasser 3.20 u. 2.20 Mk.
- Kamillen-Extrakt 2.50 Mk.
- gibt blonden Haaren schönen Goldglanz.
- Rechter Brazaq Franzbrauntwein 2.20 Mk. und 1.20 Mk.

Schneider's Brennessel-Haarsintur 1.50 Mk.
Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft.

Tüchtiges

Mädchen

27 Jahre alt, selbst. i. Haushalt, das gut bürg. Kochen kann und gute Zeugnisse aufweist, sucht in best. Hause als bald Stellung. [51] Zu erfragen in der Exped.

Schwarze u. dunkelblaue Röcke

in guten Stoffen empfiehlt, solange Vorrat, noch zu alten Preisen. **H. Schanz.**

Selbstgemachte Herren-Anzüge Burschen-Anzüge u. Hosen in allen Größen, empfiehlt **Rob. Riringer,**

Kaufe fortwährend Hanslumpen aller Art per Kilo 8—10 Pfg. **Wollgestrickte Lumpen** per Kilo 1 Mk. **Fr. Kessler.**

Cakes und Biscuit

